


DIE GRABMONUMENTE
VON JOHANN BAPTIST SCHOLL,
GEN. DER JÜNGERE, AUF DEM
MAINZER HAUPTFRIEDHOF

Hans-Jürgen Kotzur



Hans-Jürgen Kotzur

Die Grabmonumente von
Johann Baptist Scholl, gen. der Jüngere,
auf dem Mainzer Hauptfriedhof

Mainz 2024





GRUSSWORT DES OBERBÜRGERMEISTERS

Liebe Leserin, lieber Leser,

der Künstler Johann Baptist Scholl hat einen unserer liebsten Plätze in Mainz mitgeprägt: den Schillerplatz. Dort am nördlichen Ende des Platzes, gleich neben dem Fastnachtsbrunnen, steht die Bronzefigur des berühmten Dichters auf einem Sockel aus belgischem Marmor – ein eindrucksvolles Werk dieses Künstlers, das jede Mainzerin und jeder Mainzer kennt.

Weniger bekannt sind die Grabdenkmäler des Bildhauers, die auf unserem Mainzer Hauptfriedhof stehen. Daher bin ich Dr. Hans-Jürgen Kotzur sehr dankbar für diese Publikation, die an das Schaffen des Künstlers in Mainz erinnert – und auf interessante, zum Teil gar exotische Grabdenkmäler aufmerksam macht.

Der Hauptfriedhof, vor gut 200 Jahren durch den französischen Präfekt Jeanbon St. André gegründet, ist für die Mainzerinnen und Mainzer ein Ort der individuellen Trauer, für viele aber auch ein Ort der kollektiven Erinnerung. Die prunkvolle und pathetische Grabmalarchitektur, die Inschriften und Symbole bilden ein einzigartiges Kaleidoskop der Mainzer Stadtgeschichte seit der Zeit Napoleons. Zahlreiche Gräber und Gedenkstätten erinnern zudem an die in Mainz verstorbenen französischen Soldaten und die Opfer der Kriege der letzten beiden Jahrhunderte.

Eine weitere wichtige Erinnerungsstätte in unserer Stadt ist der Alte Jüdische Friedhof, der 2021 zum UNESCO-Weltkulturerbe ernannt wurde. Dort investieren wir aktuell in die Sanierung alter Grabsteine und in ein Besucherzentrum. Damit wollen wir einen Ort schaffen, an dem Wissen und Wertschätzung, Toleranz und Respekt wachsen können.

Dass Führungen über unseren Hauptfriedhof und Rundgänge über den Alten Jüdischen Friedhof ein hohes Interesse in der Bürgerschaft und auch bei Touristen finden, zeigt, wie wertvoll diese Orte sind – als aufgeschlagenes steinernes Buch zum Lesen des Mainzer Lebens und der Mainzer Geschichte.

Ihnen, liebe Leserin, lieber Leser, wünsche ich viel Freude beim Blättern in dieser Publikation zu Johann Baptist Scholl und seinem bildhauerischen Schaffen auf unserem Hauptfriedhof.

Ihr Nino Haase

Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Mainz

GRUSSWORT

Mit vorliegender Publikation über die Grabmäler des Bildhauers Johann Baptist Scholl, gen. d. Jüngere, hat der ehemalige Denkmalpfleger und Museumsdirektor Dr. Hans-Jürgen Kotzur eine kunstgeschichtliche Studie vorgelegt, die öffentliches Interesse verdient.

Die Arbeit befasst sich mit stilkritischen Fragen und analysiert und interpretiert deren Ergebnisse. Noch gut in Erinnerung ist mir das Jubiläum zum 200-jährigen Bestehen des Mainzer Hauptfriedhofs 2003, das einen wahren Boom an wissenschaftlichen Beiträgen und Restaurierungsvorhaben ausgelöst hat und wie selten zuvor im Fokus der Öffentlichkeit stand. Seitdem ist es wieder ruhiger geworden mit Aktivitäten und so manches historische Grabmal wartet noch immer auf seine dringende Restaurierung.

Als Spross einer alt eingesessenen Mainzer Familie, deren Wurzeln bis ins 14. Jahrhundert zurückreichen und deren Vorfahren seit dem 19. Jh. auf dem Hauptfriedhof ihre letzte Ruhe gefunden haben, fühle ich mich mit der Geschichte des Friedhofs eng verbunden und möchte dazu beitragen, dass diese für Mainz so bedeutende Stätte auch für zukünftige Generationen erhalten bleibt. Um dazu die Mainzer Öffentlichkeit zu sensibilisieren, soll vorliegende Schrift helfen, das Interesse neu zu aktivieren: Die Pflege des Mainzer Hauptfriedhofs als Erinnerungsort und Geschichtsdenkmal muss auch in Zukunft das Anliegen aller Mainzer Bürger sein!

Prof. Dr. Peter Hochgesand







INHALT

FORSCHUNGSSTAND _____	1
EINE IKONE DER SEPULKRAKUNST _____	5
Das Grabmal für Franz Joseph Scholl	
EIN BEWEGTES KÜNSTLERLEBEN _____	13
Johann Baptist Scholl gen. d. Jüngere	
PROVOKANT UNGEWOHNT _____	21
Die Grabdenkmäler von Friedrich von Hanstein, Georg, Jacob und Anna Maria Wolf sowie Jacob Ignaz Hartenkeil	
GEFRAGTE FORMGEBUNG _____	27
Die Grabmäler der Familien Zensen, Humann, Schreiber und Lindenschmit	
AVANTGARDISTISCH KREATIV _____	33
Das Grabmal für Peter und Joseph Meder	
AUFFALLEND STILINDIFFERENT _____	37
Entwurf der eigenen Grabarchitektur Das Grabmal für Christoph Grossmann	
EIN PLÄDOYER FÜR DIE ERHALTUNG DER SCHOLL´SCHEN DENKMÄLER _____	45



Abb. 1 | Grabmal für Franz Joseph Scholl, Ausschnitt

FORSCHUNGSSTAND

Das Zusammenspiel von altem Baumbestand und historischen Grabdenkmälern verleiht dem Mainzer Hauptfriedhof einen ganz eigenen Reiz. Dieser Zustand ist das Ergebnis einer langen Nutzung, die mit der Anlage des Friedhofs unter der Napoleonischen Herrschaft 1803 begann und bis heute fortbesteht.

Der Friedhof galt schon im 19. Jahrhundert als ein besuchenswerter Ort.¹ Bereits um die Jahrhundertmitte wurden verschiedene seiner Grabmäler als erhaltenswert eingestuft² und 1902 offiziell unter Denkmalschutz gestellt. 2005 wurde der Hauptfriedhof schließlich von der European Association of Significant Cemeteries in die Liste der bedeutendsten Friedhöfe Europas aufgenommen.

Zahlreiche Autoren haben sich immer wieder mit der Mainzer Begräbnisstätte befasst und entsprechende Publikationen vorgelegt. Zu nennen ist vor allem das zu seinem 200-jährigen Bestehen von Sabine und Ru-

1 S. Lit. 3.

2 Das Stadtratsprotokoll vom 26. Oktober 1850 schildert, dass der Begräbnisplatz „zu einer Schulung ausgezeichneten Arbeiten der Sculptur“ geworden sei ... und „mehr einem Garten als einem Kirchhof gleicht und deshalb auch von vielen Fremden besucht wird.“ Ferner fordert die neue Friedhofs-Verordnung von 1850 die grundsätzliche Erhaltung von Grabmälern, „wenn entweder das Monument ein wahres Kunstwerk der Sculptur oder von genereller oder lokalhistorischer Bedeutung ist.“, S. Lit. 8, S. 259 f.

pert Krömer herausgegebene Jubiläumsbuch „Ort der Stille“, das 2005 in Mainz erschienen ist.³ Die Beiträge widmen sich den Themen der Friedhofsgeschichte, der Bestattungskultur und der Denkmalpflege.

Für die kunsthistorische Forschung von besonderem Interesse ist die Arbeit über die klassizistischen Denkmäler von Hans Caspary, die in der Mainzer Zeitschrift 1973 veröffentlicht wurde. Sie beschäftigt sich mit der stilistischen Einordnung, der Zuschreibung und der Ikonographie ausgewählter Grabmäler aus der Zeit von der Friedhofsgründung bis zur Jahrhundertmitte.⁴ Die danach entstandenen Denkmäler sind zwar in der Denkmaltopographie des Landesamtes für Denkmalpflege erfasst, aber noch nicht wissenschaftlich beschrieben.⁵ Deshalb wird in der hier vorliegenden Studie die von Caspary begonnene Forschung fortgesetzt, wobei sich die Arbeit auf die 1840 und 1850er Jahre beschränkt. Im Fokus stehen die Werke des Bildhauers Johann Baptist Scholl d. J., der die stilistisch fortschrittlichsten Grabmäler geschaffen hat. Seine außergewöhnliche Begabung wurde dem Verfasser erst während der intensiven Studien bewusst. Sowohl die exotisch anmutenden Ornamente als auch verschiedene Architekturdetails weisen weit in die Zukunft.

Es grenzt nahezu an ein Wunder, dass Scholls über 180

3 S. Lit. 7.

4 S. Lit. 5, S. 275 ff.

5 S. Lit. 6, Kapitel über den Mainzer Hauptfriedhof.

Jahre alten Grabdenkmäler fast unbeschadet die Zeit überdauert haben und noch heute einzigartige Glanzpunkte der Mainzer Friedhofskultur darstellen. Ihre Erhaltung verdanken sie einer frühen und vorausschauenden denkmalpflegerischen Umsicht, die aus heutiger Sicht nicht hoch genug zu würdigen ist.⁶ Eine Ausnahme bildet das Grabmal für den Mainzer Bildhauer Franz Joseph Scholl. Der Zustand dieser Stilikone ist infolge gravierender Witterungsschäden und einer früheren unsachgerechten Restaurierungsmaßnahme akut gefährdet.

⁶ Wie schon in Anm. 2 vermerkt, wurde die kunstgeschichtliche und historische Bedeutung verschiedener Grabmäler recht früh erkannt. Ab der Mitte des 19. Jahrhunderts begann man die Denkmäler unter Schutz zu stellen.

Friedhofsterrain von 1803 bis 1848 mit Angabe der Grabdenkmäler von Johann Baptist Scholl d. J.



- | | | | | | |
|---|------------------------|---------|----|-------------------------|---------|
| 1 | Grabstätte Scholl | Feld 9 | 7 | Grabstätte Zenzen | Feld 9 |
| 2 | Grabstätte v. Hanstein | Feld 23 | 8 | Grabstätte Lindenschmit | Feld 8 |
| 3 | Grabstätte Hartenkeil | Feld 8 | 9 | Grabstätte Schreiber | Feld 10 |
| 4 | Grabstätte Wolf | Feld 16 | 10 | Grabstätte Grossmann | Feld 17 |
| 5 | Grabstätte Bender | Feld 23 | 11 | Grabstätte Humann | Feld 15 |
| 6 | Grabstätte Meder | Feld 10 | | | |

EINE IKONE DER SEPULKRALKUNST

Das Grabmal für Franz Joseph Scholl

Die Begräbnisstätte der Familie Scholl in Feld 9 gehört zu den stadtgeschichtlich bedeutendsten Grabanlagen auf dem Mainzer Hauptfriedhof. In ihr wurden zahlreiche Mitglieder der Mainzer Bildhauerdynastie beigesetzt.

Die Familie Scholl stammte ursprünglich aus Bamberg. Johann Valentin (1730-1799) war dort mit seinem jüngeren Bruder Adam bereits als Bildhauer tätig.⁷

Die Söhne Johann Georg (1763-1820) und Johann Baptist, der später den Namenszusatz der Ältere erhielt (1784-1854), verschlug es nach ihrer Ausbildung zwar in verschiedene Städte, ihre Verbindung blieb aber zeit lebens bestehen.

Johann Baptist Scholl, gen. der Ältere, wurde 1817 vom Großherzog Ludwig I als Hofbildhauer nach Darmstadt berufen, wo er u. a. als ständiger Mitarbeiter für den Hofarchitekten Georg Moller arbeitete.

Johann Georg Scholl war zunächst als Geselle in der Werkstatt des Kurfürstlichen Mainzischen Hofbildhauers Sebastian Pfaff angestellt. Selbständig wurde er erst nach der Heirat mit Apollina Nagel, der Ehefrau von

⁷ S. Lit. 2.

Pfaff, die nach dem Tod ihres Gatten ihn aus wirtschaftlichen Gründen ehelichte.

Über seine Arbeit im Bereich der Sepulkralkunst ist wenig bekannt. Da fast alle frühen hochwertigen klassizistischen Grabmäler auf dem Mainzer Hauptfriedhof nicht signiert sind, lassen sie sich keinem Bildhauer gesichert zuschreiben. Hans Caspary vermutet dennoch bei vielen Denkmälern die Autorschaft Scholls, da die Zahl der befähigten Bildhauer zu Beginn des 19. Jahrhunderts in Mainz begrenzt war und die Werkstatt Scholl geradezu ein Monopol besaß.⁸

Apollina Scholl starb 1809 und wurde in Feld 9 an der Stelle beerdigt, an der auch ihr Ehemann Johann Georg 1820 die letzte Ruhe fand. Beide Gräber befinden sich direkt neben dem Grabmal ihres gemeinsamen Sohns Franz Joseph, der auch von der Bildhauerfamilie der bekanntere und bedeutendere war.

Bei einem Studienaufenthalt 1829/30 in Rom bildete er sich künstlerisch weiter und verkehrte im Kreise Overbecks⁹. Zu seinen wichtigsten Werken gehören in Mainz das Denkmal für Graf Kesselstadt im Dom (1828), das Veteranendenkmal auf dem Hauptfriedhof (1834), die Erneuerung bzw. Ergänzung der Domkanzel (1834) sowie die Denkmäler für Bischof Joseph Ludwig Colmar

8 S. Lit. 5.

9 Friedrich Overbeck (1789-1869), Deutsch-römischer Maler und Kupferstecher, Gründungsmitglied der sog. Nazarener.

(1835) und Bischof Jakob Humann (1836) im Mainzer Dom.

Die Vorliebe für den gotischen Stil zieht sich durch sein gesamtes Werk. Aus seiner Feder stammt auch der Entwurf für das Grabmal seiner Eltern Johann Georg und Apollina, das er in Anlehnung an gotische Fialarchitektur als Grabpfeiler mit Kreuzblumen und Blindmaßwerk gestaltete (Abb. 3).



Abb. 3 | Grabstätte der Mainzer Bildhauerdynastie Scholl:
links das Grabmal für Franz Joseph Scholl
rechts das seiner Eltern Johann Georg u. Apollina Scholl

Am 7. April 1842 starb Franz Joseph Scholl in seinem 52. Lebensjahr. Wie schon erwähnt, ruht er auf dem Hauptfriedhof Feld 9 neben seinen Eltern. Sein Grabdenkmal wurde 1842 entworfen, aber erst 1844 fertiggestellt. Bereits vor seinem Tod hatte Franz Joseph die Nachfolge für seinen Betrieb geregelt. Die Werkstatt sollte seinem Vetter, dem Darmstädter Bildhauer Johann Baptist Scholl, gen. der Jüngere, überschrieben werden. Erst 24-jährig musste der dafür nach Mainz übersiedeln, was er wegen eines innerfamiliären Konflikts mit seinem Vater gerne tat.



Abb. 4 |
Grabmal für
Franz-Joseph
Scholl,
Ausschnitt
mit Portrait-
kopf
(Lit. 1, S. 7)

Franz Joseph und Johann Baptist hatten sich schon wegen ihres verwandtschaftlichen Verhältnisses durchaus nahe gestanden, künstlerisch hingegen gehörte Johann Baptist einer anderen Generation an. Dies sollte sich gleich bei seinen ersten Mainzer Arbeiten abzeichnen. (Abb. 4)

Die Stildiskussion, die seit den 1830er Jahren unter den Architekten lebhaft geführt wurde, hatte auch bei den Bildhauern vor den Toren der Friedhöfe nicht halt gemacht. Ausgelöst durch die Frage, in welche Richtung der Klassizismus weiterentwickelt werden könnte, folgte eine Phase des Experimentierens. Es entstanden Werke, die verschiedenste Stilelemente mischten und heute allgemein als eklektizistisch bezeichnet werden.

Auch der junge Johann Baptist Scholl war schon in seiner Münchner Zeit ein überzeugter Verfechter einer Erneuerung der Kunst. Er hielt den Klassizismus für nicht mehr zeitgemäß und stand der Verwendung gotischer Formen skeptisch gegenüber. Gleich am Anfang seiner Mainzer Zeit setzte er einen von der Öffentlichkeit durchaus als provokant empfundenen Akzent. Beim Entwurf des Grabmals für seinen Vetter Franz Joseph versuchte er, völlig unkonventionell, die starren Architekturregeln des Klassizismus aufzuweichen und die mitunter dogmatischen Stilvorgaben der Neugotik möglichst zu ignorieren. Alternativ erfand er eine neue Gliederungsstruktur und neue Dekorationsformen.

Die Schauseite des aus Sandstein gefertigten Denkmals zeigt eine fassadenähnliche Struktur mit Rahmung durch Außenpfeiler. Über der Sockelzone mit einer dominierenden Inschrifttafel aus Marmor folgen drei weitere Geschosszonen, die sich in ihrer Architektur in Breite und Masse immer mehr reduzieren, aber in ihrem

Zierwerk und Ornamentik opulent ausgestaltet bleiben. Auch die Rahmung der Außenpfeiler nimmt auf diese Geschossbildung Bezug, so dass sich die Schaufassade nach oben optisch stark verjüngt und dadurch immer filigraner erscheint. Statt der üblichen Horizontalgliederung greift Scholl auf ein System zurück, das die Ge-

schossbildung verschleiert und stattdessen die einzelnen "Stockwerke" bewusst zusammenfasst. (Abb. 5)

Dahinter steckt die Idee eines verbindenden raute-förmigen Rasters, das durch die diagonale Anordnung der Sandsteinstege höchst lebendig wirkt.

Durch die reliefartige Situation infolge der Wandschichtung nutzt Scholl die vertieften Flächen zur Unterbringung von figürlichem Schmuck. Die breiten Felder in den zwei entgegengesetzt aneinander stoßenden Voluten des



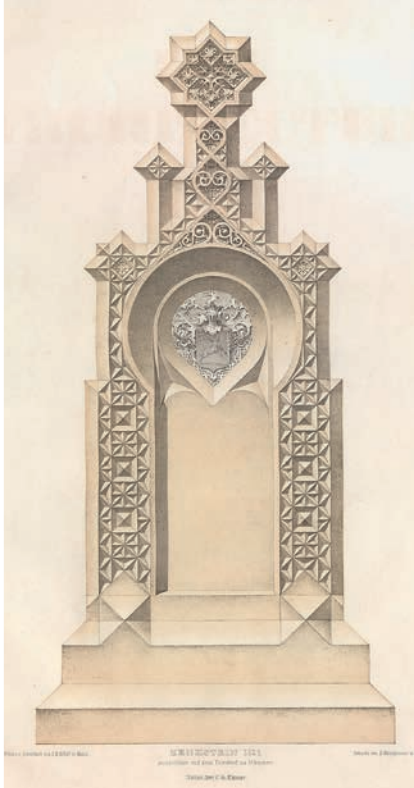
Abb. 5 |
Grabmal für
Franz-Joseph
Scholl

Gliederungssystems schmückt er mit dem Mainzer Rad und dem Familienwappen der Scholls, an der entsprechenden Stelle darüber, an der sich die Stege der Binnengliederung kreuzen, bringt er eine Engelsfigur mit Flügel an und oberhalb dieser sieht er die Aufstellung der Büste des Verstorbenen vor. Die Porträtbüste Franz Joseph Scholls besteht aus gelbem Sandstein und ist ein eigenhändiges Werk von Johann Baptist. Von seiner Hand stammt auch der Kinderkopf über der zweiten Kreuzung der rautenförmig gestalteten Gliederung, der wohl ein Hinweis auf sein familienbezogenes Verhältnis zu seinem Cousin sein soll.

Sowohl die Engeldarstellung als auch das kleine Kinderköpfchen sind aus weißem Marmor gefertigt. Am unteren Hals des Engels befindet sich eine Borte mit umlaufender Inschrift und Jahreszahl 1844.

Den Abschluss des Grabdenkmals bildeten filigran wirkende Pfeileraufsätze und ein großes freistehendes Steinkreuz, dessen Flächen reich ornamentiert waren. An ihm kommt erstmals in Mainz das Ornament zum Einsatz, das Scholl bekannt und schließlich berühmt machen sollte: das Kerbschnittmotiv.

Abb. 6 I
Grabmalentwurf für die
Münchener
Familie von
Hirsch. Die
Ausführung
befand sich
auf dem
Münchener
Friedhof (Lit.
1, S. 1)



Das Mainzer Schollgrabmal war nicht das erste, das den neuen eigenwilligen Stil Scholls d. J. zur Schau stellte. Bereits in seiner Münchener Zeit ist Johann Baptist mit seinen außergewöhnlichen Entwürfen für Grabmäler aufgefallen. Seine Ausführungen waren so sensationell neuartig, dass er damit in den höchsten gesellschaftlichen Kreisen große Anerkennung fand.¹⁰ (Abb. 6)

10 O. Thiemann-Stoedtner verweist auf drei Veröffentlichungen, in denen die Grabmäler Scholls abgebildet sind. So findet sich 1845 bei J. C. Hochwind in seiner „Auswahl der vorzüglichsten Denkmäler des Münchner Friedhofs“ als Tafel 12 Scholls Grabmal für Regierungsrat Wurm 1835, angefertigt 1842. Von dem Grabmal für die Familie von Harnier existiert eine Lithografie, das Grabmal von Hirsch wird als Tafel I und II in Scholls „Neuer Architectur“ abgebildet. Lit. 4, S. 54 u. S. 131.

EIN BEWEGTES KÜNSTLERLEBEN _____

Johann Baptist Scholl, gen. der Jüngere

Johann Baptist Scholl, der sich zur Unterscheidung von seinem Vater der Jüngere nannte, war ein Spross des Darmstädter Zweigs der Scholl-Bildhauerdynastie, die ebenso wie der Mainzer Zweig seine Wurzeln in Bamberg hatte. Bereits der Großvater Johann Valentin und sein Vater Johann Baptist Scholl d. Ä. waren Bildhauer.

Vorliegende Lebensbeschreibung beschränkt sich bewusst auf die Zeit seiner Ausbildung in Darmstadt und München, vor allem aber auf die Jahre von 1840 bis 1860, in denen er für Mainz und insbesondere für den Hauptfriedhof tätig war.

Die einschlägigen Fakten sind der umfassenden Biographie von Ottilie Thiemann-Stoedtner entnommen, deren Angaben wissenschaftlich belegt sind.¹¹

Geboren wurde Johann Baptist am 24. Juli 1818 in Mainz, verbrachte aber seine Kindheit in Darmstadt, wohin sein Vater Johann Baptist Scholl von Großherzog Ludwig I. als Hofbildhauer berufen worden war. Nach seiner Gymnasialzeit lernte der Sohn im Atelier seines Vaters das Modellieren und Bildhauern und übte sich

¹¹ S. Lit. 4, S. 11-24.

in architektonischer Darstellung in der Zeichenschule von Georg Moller, dem Großherzoglichen Oberbaudirektor.¹²

Nach abgeschlossener Grundausbildung schickte sein Vater den noch sehr jungen Johann Baptist 1832 nach München zu weiteren künstlerischen Studien. In dieser Zeit begann er neben der Teilnahme an akademischen Vorlesungen erstmals im Atelier von Prof. Johann Ernst Mayer mit selbständigen Bildhauerarbeiten.¹³ Gleichzeitig erlebte er in dieser Stadt das Aufblühen der Künste unter König Ludwig I. und den Einsatz von namenhaften Architekten, Bildhauern und Malern beim Bau von Kirchen, Museen, Residenzen, Theatern und anderen Monumentalbauten.

Die Eindrücke waren für Johann Baptist prägend, und sein Anspruch, selbst ein bedeutender Künstler zu werden, entstand sicherlich in dieser Zeit.

1836 lernte er den Maler Carl Engel kennen, der von Düsseldorf nach München übersiedelt war. Zwischen beiden entwickelte sich eine tiefe Freundschaft, die zeitlebens halten sollte.¹⁴ 1837 erkrankte Johann Baptist an einem Nervenleiden, das beinahe zum Tode des jungen

¹² Georg Moller (1784-1852), Architekt und großherzoglicher Oberbaudirektor in Darmstadt.

¹³ Johann Ernst Mayer (1776-1844), Bildhauer unter König Ludwig I. in München.

¹⁴ Carl Engel (1817-1870), Genremaler in Rödelheim bei Frankfurt.

Künstlers geführt hätte, ein Jahr später, wieder genesen, heiratete er Anna Margarethe Schleißheimer, die in der Folge acht Kinder gebar.

Die Selbstüberschätzung, die seiner frühreifen Entwicklung geschuldet war, führte nicht zu dem von ihm ersehnten Erfolg. Im Gegenteil. Zusammen mit seinem Vater hatte er mit einer Beauftragung zu den Entwürfen für das projektierte Darmstädter „Ludewig-Monument“ fest gerechnet; dessen Ausführung wurde aber nach einem Ausschreibeverfahren in Zusammenarbeit mit Georg Moller zugunsten des Münchner Bildhauers Ludwig Schwanthaler¹⁵ entschieden. Diese Mitteilung traf beide Künstler, Vater und Sohn, schwer. Noch drastischer entwickelte sich der Konflikt zwischen dem jungen Johann Baptist und dem arrivierten Schwanthaler, der ihm zwar auf seine Bitten die Benutzung seines Münchner Ateliers gestattet hatte, ihm aber einen Auftrag, den dieser schon sicher glaubte, mit fadenscheinigen Argumenten wegschnappte. Der in Geldnot befindliche junge Künstler ging leer aus. Die Empörung Scholls war derart groß, dass er sich mit dem damals recht berühmten Schwanthaler öffentlich anlegte. Er verfasste ein Flugblatt, in dem er den Meister beschimpfte und sein Gebaren als unmoralisch darstellte. Thiemann-Stoedtner schreibt dazu: „Es war schwer für den erst 20-jährigen jung verheirateten, in dieser Krise, die außer ihm auch

15 Ludwig von Schwanthaler (1802-1848), Bildhauer unter König Ludwig I. in München.

seinen Vater in Darmstadt erfasst hatte, nicht weiter den Kopf zu verlieren.“¹⁶

Scholl d. J. wandte sich in dieser Situation erstmals anderen künstlerischen Aufgaben zu, um sich finanziell über Wasser zu halten. Anstelle der Monumentalplastik widmete er sich der Grabmalkunst und experimentierte mit dem seiner Zeit relativ neuen Steindruckverfahren, der Lithografie.

1842 kehrte Johann Baptist auf Wunsch seines Vaters mit Familie nach Darmstadt zurück. Auch sein Freund Carl Engel verließ München und wählte als neuen Wohnsitz Rödelheim bei Frankfurt. Die künstlerische Zusammenarbeit im Hause Scholl funktionierte mit dem inzwischen an Selbständigkeit gewöhnten Sohn nur mäßig. Als am 7. April 1842 sein Vetter, der Bildhauer Franz Joseph Scholl, in Mainz starb, übernahm er zur Enttäuschung des Vaters sein Atelier.

In Mainz lebte Johann Baptist zunächst hauptsächlich von der Ausführung von Grabmalen für den dortigen Friedhof.¹⁷ Außerdem gab er Unterricht im Modellieren an der Mainzer Gewerbeschule. Diese beiden Tätigkeiten verliefen recht vielversprechend. Hinzu kam

¹⁶ S. Lit. 4, S. 18.

¹⁷ Er arbeitete zudem für den Südfriedhof in München, den Stadtfriedhof und Israelischen Friedhof in Darmstadt sowie für die Friedhöfe Aschaffenburg, Bensheim, Butzbach, Frankfurt, Gießen, Offstein und Worms.

eine Begebenheit, die sich für Scholl als ein Glücksfall erweisen sollte. Um 1840 schien die städtische Begräbnisstätte ihre Kapazität erreicht zu haben. Aus diesem Grund musste der Friedhof 1847/48 erweitert werden. Das Hauptproblem sah aber die „Special-Commission“, die 1844 vom Stadtrat eingesetzt worden war, in der unübersichtlichen und unkontrollierten Fülle von Grabmonumenten, die eine geordnete kontinuierliche Wiederbelegung der Grabstätten blockierten.¹⁸ Im Auftrag des Stadtrats wurde daher eine Friedhofsordnung erarbeitet, die 1850 vorlag und gezielte Vorschriften für die Beschaffenheit von Grabmälern enthielt. Die Grabmonumente sollten künftig wieder schlichter, einheitlicher und vor allem weniger ausladend gestaltet werden, wohl aber in ihrem Stil und ihrem Erscheinungsbild künstlerischen Ansprüchen ge-



Abb. 7 |
Musterentwurf für einen schlichten und kostengünstigen Grabstein (Lit. 1, S. 7)



Abb. 8 |
Erhaltenes Exemplar als Denkmalstein in Feld 23

¹⁸ S. Lit. 8, S. 259 ff.

nügen.¹⁹ Dieser Forderung trugen die Entwürfe Scholls bestens Rechnung. Alle seine Arbeiten konzentrierten sich auf eine qualitätvolle Gestaltung des eigentlichen Monuments und verzichteten weitgehend auf aufwendige Grabeinfassungen, Standfiguren und dergleichen. Das stieß bei den Verantwortlichen auf große Zustimmung, weshalb der Stadtrat die Werke Scholls als vorbildlich bezeichnete.²⁰ (Abb. 7 und 8)

Die für die vorliegende Arbeit wichtige Zeit in Mainz war nur kurz. Erwähnenswert ist aber die Zusammenarbeit mit dem Provinzialbaumeister Ignaz Opfermann und dem Verleger C. G. Kunze. 1846 erschienen Scholls „Neue Denksteine“, die als Vorbildsammlung für die Steinmetze von großer Bedeutung werden sollte. Warum er 1846 zeitweilig nach Frankfurt übersiedelte, entzieht sich unserer Kenntnis. Vermutlich hat es mit der Freundschaft mit Carl Engel zu tun, dem er bald nach Rödelheim folgte.

Als in Frankfurt 1848 revolutionäre Unruhen ausbrachen, schloss sich Scholl den Aufständischen an und unterstützte sie mit entsprechender Druckgraphik. Anfang der 1850er Jahre erlebte Scholl einige Schicksalsschläge. Seinem für ihn so wichtigen Werk „Bauschule der Natur“, das 1855 endlich erschien, blieb der erhoffte

¹⁹ S. Lit. 8, S. 259 ff.

²⁰ Johann Baptist Scholl d. J. wird zwar namentlich nicht genannt, sein damaliger Bekanntheitsgrad und die Aktenlage sind aber für diese Annahme überzeugende Indizien.

Erfolg versagt. Kurz davor, 1852, war Georg Moller verstorben, einer seiner geistigen Ziehväter, 1854 starb sein leiblicher Vater Johann Baptist Scholl d. Ältere. Für beide, Moller und Scholl, schuf er die Grabdenkmäler auf dem Darmstädter Friedhof. (Abb. 9)

Durch eine Erbschaft von Scholls Ehefrau 1852 ging es der Familie finanziell besser. Das Darmstädter Atelier wurde an den Sohn Karl übergeben. Scholl selbst wandte sich in der folgenden Zeit fast ausschließlich der Malerei zu, mit der er es zu bescheidenem Ansehen brachte.

Johann Baptist Scholl d. J. stand sein Leben lang auf der Verliererseite. Zum einen blieb der ersehnte berufliche Erfolg aus, zum anderen bedrängte ihn die Sorge um den Unterhalt seiner achtköpfigen Familie. Häufige Ortswechsel belasteten ihn zudem.

Seine enge Freundschaft mit dem Maler Carl Engel, mit dem er trotz einer einvernehmlich geführten Ehe mut-



Abb. 9 | Grabmal für Johann Baptist Scholl, d. Älteren auf dem Friedhof in Darmstadt (Repro Lit. 4, S. 21)

maßlich eine homoerotische Beziehung pflegte, verstieß gegen gesellschaftliche Konventionen.

Unglücklich verlief auch sein Lebensende. Seine Schaffenskraft ließ merklich nach und durch diverse Krankheiten war er häufig ans Bett gefesselt. Sein psychischer und physischer Zustand erreichte schließlich einen Tiefpunkt, von dem er sich nicht mehr erholte. Am 26. September 1881 starb er 63-jährig im Hause seines Schwiegersohns in Limburg an der Lahn.²¹



Abb. 10 |
Grabmal für
Friedrich von
Hanstein,
Steinbekrö-
nung

²¹ Die Begräbnisstätte von Johann Baptist Scholl d. J. ist leider unbekannt.

PROVOKANT UNGEWOHNT

Die Grabmäler von Friedrich von Hanstein,
Georg, Jacob und Anna Maria Wolf sowie
Jacob Ignaz Hartenkeil

Die positive Resonanz, die der Bildhauer nach der Aufstellung des Grabmals von Franz Joseph Scholl erfahren durfte, brachte dem in Mainz noch relativ Unbekannten viele persönliche und geschäftliche Vorteile. Zum einen erleichterte es ihm, sich in seinem neuen Umfeld schneller einzuleben, zum anderen verschaffte es ihm recht bald Nachfolgeaufträge. Unmittelbar in der darauf folgenden Zeit entstanden unter seiner Federführung acht neue Grabmäler. (Abb. 10)

Zu ihnen gehört der Stein für Karl Friedrich von Hanstein aus dem Jahr 1843 (heute Feld 23), dessen ausgefallene Sockelgestaltung eindeutig für die Urheberchaft Scholls spricht. Das Interesse an einer kubisch plastischen Ausformung stellt in der damaligen Mainzer Sepulkralkunst ein Novum dar. Ferner zeigt das Monument die Anwendung des Kerbschnittmotivs, das seitdem zum Markenzeichen des Künstlers wurde.

Der Kerbschnitt kommt aus dem Bereich der Holzbearbeitung. Mit dem Schnitzmesser werden nach zeichnerischen Vorlagen Muster in das Holz geschnitten,

Abb. 11 |
Detail einer
Blumenbank
mit reichen
Kerbschnitt-
zereien aus
der Zeit um
1900



deren Vertiefungen scharfkantig aneinander grenzen. Diese Technik ist im Grunde uralt und seit dem Mittelalter überall verbreitet. Eine Blüte erlebte sie im späten 19. Jahrhundert, um Kleinmöbel wie Beistelltische, Blumenbänke oder Truhen zu verzieren. (Abb. 11) Scholl übernahm sie für die Steinbearbei-

tung und wechselte das Schnitzmesser gegen den Meißel bzw. das Bildhauereisen aus. Er benutzte bei seinen Werken sowohl den Dreischnitt als auch den komplizierteren Sechsschnitt. Sehr beliebt war die Kerbschnitt-rosette, die äußerst dekorativ wirkt. Der Unterschied zwischen den einzelnen Schnittvarianten besteht lediglich in der Anzahl der Schnitte. Der Sechsschnitt erfordert beispielsweise drei senkrechte und drei horizontale Aushubschnitte, die sich in der Mitte am tiefsten Punkt treffen.

Ein anschauliches Beispiel für die Anwendung solcher Kerbschnitt-Motive und deren reichhaltiges Repertoire bietet der Grabstein für Georg Wolf, der 1843 als erster

in dem heute noch vorhandenen Familiengrab seine letzte Ruhe fand (Feld 16) (Abb. 12). In seiner architektonischen Erscheinung wenig spektakulär, besitzt er im oberen Drittel und der dazu gehörenden Kreuzbekrönung ganz typische Kerbschnittornamente. Die Palette reicht vom Drei- bis zum Vierschnitt.

Den eigenständigen Gestaltungswillen Scholls demonstriert auch ein weiteres Grabmonument in Feld 8. (Abb. 13) In

Verehrung für den allseits beliebten und angesehenen Lehrer Jacob Ignaz Hartenkeil, der 1843 starb, erhielt Johann Baptist Scholl von ehemaligen Schülern Hartenkeils den Auftrag zu einem aufwendigen Denkmal, das viele typische Merkmale des Schollischen Stils aufweist.



Abb. 12 I
Grabmal für
Georg, Jacob
und Anna
Wolf

Abb. 13 |
Grabmal für
Jacob Ignaz
Hartenkeil,
Seitenan-
sicht



Statt der architektonisch gestalteten Schaufassade, wie er sie noch am Grabmal seines Cousins Franz Joseph verwendet hat, entscheidet er sich für die Form eines monumentalen massiven Pfeilers mit einer aufwendigen Bekrönung. Diesen Typus wird er weiterhin als die bevorzugte Form bei späteren Gestaltungsaufträgen beibehalten und weiterentwickeln.

Das Hartenkeil-Grabmal zeugt noch von weitgehend konventionellen architektonischen Vorstellungen,

was möglicherweise den Wünschen seiner Auftraggeber geschuldet war. Sehr viel progressiver wirkt die dekorative Ausstattung mit teilweise überraschend eigenständigen Formen. Zu nennen sind vor allem die spielerisch wirkenden Dekormotive der Denkmalkrönung, die zwar entfernt an gotische Stilelemente erinnern, aber

formal Neues zeigen. (Abb. 14) Sie sind in jeder Hinsicht zukunftsweisend und sollten erst mehrere Jahrzehnte später im Jugendstil wieder aktuell werden.

Scholl veröffentlichte den Entwurf des Hartenkeil-Grabmals 1847 in seinem Musterbuch „Neue Architectur“ auf Tafel 8.²² Durch die Jahreszahl 1846 ist die Entstehungszeit der Zeichnung dokumentiert. (Abb. 15). Nach dem Tod von Jacob Ignaz Hartenkeil begannen seine ehemaligen Schüler unverzüglich mit der Sammlung von Spendengeldern für das projektierte



Abb. 14 | Grabmal für Jacob Ignaz Hartenkeil, Detail der Bekrönung



Abb. 15 | Entwurf für das Grabmal von Jacob Ignaz Hartenkeil (Lit. 1, S. 8)

²² S. Lit 1, Tafel 8.

Denkmal, mit dessen Entwurf schließlich Johann Baptist Scholl d. J. um 1845 beauftragt wurde. Die bildhauerische Umsetzung dürfte erst später, wohl 1847, erfolgt sein.

Solch zeitliche Divergenzen zwischen Bestattung und Grabmalauftstellung waren im 19. Jahrhundert nicht ungewöhnlich. Vor allem größere Familiengrabstätten erhielten ihre endgültige Gestaltung oftmals im Verlauf mehrerer Jahre.

Während für die manuelle Anfertigung eines Grabsteins einschließlich Materialbeschaffung gewöhnlich ein halbes Jahr veranschlagt wurde, brauchten die Bildhauer für die Herstellung eines aufwendigeren und anspruchsvolleren Grabmals je nach Größe und künstlerischen Details wesentlich mehr Zeit. Das Grabmal für Franz Joseph Scholl beispielsweise wurde 1842 begonnen und Ende 1844 aufgestellt. Bei Jacob Ignaz Hartenkeil dauerte es sogar fast 4 Jahre.

Der heutige Zustand des Hartenkeil-Denkmal kann als zufriedenstellend bezeichnet werden, wenn auch ein wichtiger Teil seines ursprünglich oberen Abschlusses inzwischen fehlt. Die vier Eckfialen, die auf dem Entwurf die bekrönende Architektur umrahmen, wurden wohl bei einer der jüngeren Restaurierungsmaßnahmen entfernt.

GEFRAGTE FORMGEBUNG

Die Grabmäler der Familien Zenzen, Humannn,
Schreiber und Lindenschmit

Der Grabstein für Dr. Thomas Zenzen wurde im Jahr 1843 ausgeführt und befindet sich auf dem Friedhof in Feld 9 (Abb. 16). Es ist das einzige bekannte Beispiel, das auf seiner Rückseite die Signatur von Johann Baptist Scholl d. J. trägt. Das Schriftfeld wird von typischen Kerbschnitt-Ornamenten eingefasst, der Aufsatz des oberen Steinabschlusses ist reich und filigran dekoriert. Im Unterschied zu anderen Werken Scholls, die in rotem Sandstein ausgeführt sind, besteht das Grabmal aus einem gelben Sandstein.



Abb. 16 |
Grabmal für
die Familie
Franz Zenzen

Abb. 17 |
Grabmal für
Ignaz Anton
Humann



Zeigt schon der Stein der Familie Zenzen alle Merkmale der späteren Schaffensphase, wird dies bei dem Grabmal für den 1854 verstorbenen Ignaz Anton Humann in Feld 15 noch augenscheinlicher. (Abb. 17) Es besticht durch eine Perfektion, die bei den früheren Arbeiten Scholls aufgrund seiner Experimentierfreudigkeit noch fehlt. Der dekorativ gestaltete Abschluss vermittelt den Eindruck eines höchst ausgereiften und routinierten Entwurfs, der sich harmonisch und ästhetisch äußerst wirksam präsentiert.

Dies gilt auch für das Grabmal für Karl Joseph Schreiber in Feld 10, das dem Sterbedatum der Erstbestattung zufolge 1844 entstanden ist.²³ (Abb. 18) Alle diese Arbeiten wiederholen immer wieder Motive, die bereits an anderen Werken Scholls vorkommen und für seinen

²³ Als erste wurde im November 1844 Ernestine Bornschlegel, geb. Hochgesand, beigesetzt.

Stil charakteristisch sind. Sie dokumentieren zugleich, dass die Entwicklung einen Endpunkt erreicht hat und erste Anzeichen einer Ermüdung der anfänglich kreativen Begeisterung sichtbar werden.

Ein weiteres für die Gestaltung Scholls typisches Werk ist die Grabstätte der Familie Lindenschmit mit gleich zwei Bildhauerarbeiten. (Feld 8) (Abb. 19) Für die 1848 verstorbene Ehefrau von Johann Lindenschmit schuf

er eine Säule mit einem hausartigen Aufbau, die sich nicht gleich als seine Arbeit zu erkennen gibt. Erst die Gestaltung der Säulenbasis bestätigt seine Urheberschaft. Der verschachtelte komplizierte Übergang vom Postament zum Säulenschaft zeigt eindeutig Scholls Handschrift.



Abb. 18 | Grabmal für die Familie Schreiber resp. Bornschnegle

Abb. 19 |
Grabstätte
der Familie
Lindenschmit



Der direkt daneben stehende Grabstein für Professor Ludwig Lindenschmit ist hingegen geradezu ein Paradebeispiel für die dekorativen Vorlieben Scholls. Das Schriftfeld wird von typischen Kerbschnitt-Mustern umrahmt. Auch das Abschlusskreuz zeigt die gleiche Ornamentik.

Die Familie Lindenschmit spielte im Mainz des 19. Jhs eine große gesellschaftliche Rolle.²⁴ Die Beauftragung

²⁴ Balzer, Wolfgang: Persönlichkeiten der Stadtgeschichte Mainz, Bd. II, 1989, S. 276.

an Scholl dokumentiert anschaulich, welch hohes Ansehen dem Bildhauer zu dieser Zeit in Mainz zukam und wie sich eine hoch gebildete und künstlerisch interessierte Familie wie die Lindenschmits bewusst für ein Grabmal dieser Art entschied. Der Stein ist in Scholls Musterbuch „Neue Architectur“ von 1847 auf Tafel 3 abgebildet. (Abb. 20) Dass der Entwurf allgemein auf positive Resonanz stieß, zeigt die Nachfrage. Er wurde dreimal bei Gräbern in München, Worms und in Mainz verwendet.²⁵

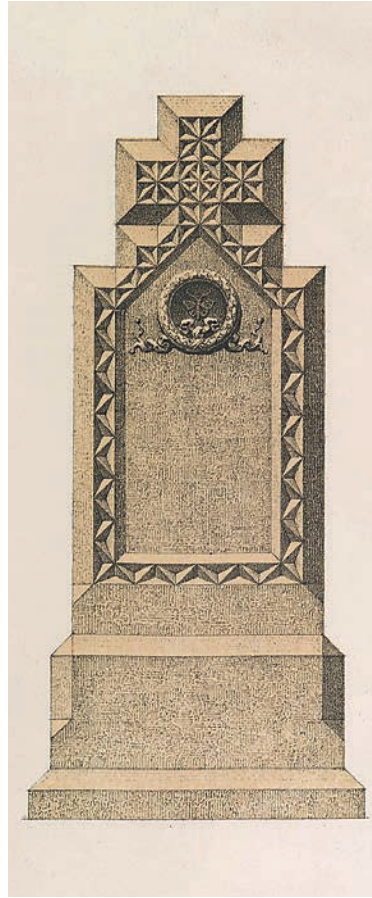


Abb. 20 I
Entwurf,
der auch für
München
und Worms
ausgeführt
wurde
(Lit. 1, S. 3)

25 S. Lit. 1, Tafel 3.



Abb. 21 | Grabmal für Peter und Joseph Meder

Das Grabmal für Peter und Joseph Meder

Von den ursprünglich 27 Monumenten Scholls, die Otilie Thiemann-Stoedtner für den Mainzer Hauptfriedhof aufgrund einschlägiger Archivalien benennen konnte,²⁶ sind noch 11 übriggeblieben. Von diesen nimmt das Grabmal für die Familie Joseph und Peter Meder eine Sonderstellung ein. (Abb. 21) 1846 entstanden, befindet es sich in Feld 10 und ist recht gut erhalten. Handwerklich solide ausgeführt, wie alle Werke Scholls, zeigt es im oberen Abschluss bereits Architekturteile, die noch deutlicher als früher das Interesse des Bildhauers am Abstrahieren von Formen verrät. So wird die Abstraktion noch konsequenter zum Thema der künstlerischen Auseinandersetzung mit dem Objekt. Scholl ist mit solchen Gedanken weit seiner Zeit voraus und beweist eine große Kreativität. Sie beginnt schon mit dem raffiniert konstruierten Sockel. (Abb. 22) Der Bildhauer unterteilt das Postament in verschiedene Ebenen und erzeugt durch das Vorspringen einzelner übereinander gesetzter Flächen eine lebendig wirkende Staffelung. Sie findet sich in ähnlicher, noch reicherer und ausgereifter Art an dem Grabmal der Familie Christoph Grossmann, das im folgenden Abschnitt beschrieben wird.

²⁶ Eine Auflistung befindet sich in ihrer Monografie über Johann Baptist Scholl d. J., s. Lit. 4, S. 120-121.

Abb. 22 | Grabmal für Peter und Joseph Meder, Detailansicht der Basis und Sockelgestaltung



Während der massiv aus rotem Sandstein gefertigte Grabpfeiler, von einer bescheidenen Rahmung abgesehen, ungegliedert und recht einfach gehalten ist, konzentriert sich der Bildhauer in erster Linie auf die Gestaltung der Grabmalbekrönung. (Abb. 23)

Über den Spitzgiebeln der vier Seiten, die mit dem bekannten Kerbschnittmotiv verziert sind, erwächst ein über Eck gestelltes Postament mit ebenfalls quadratischem Grundriss und reich gestaltetem Dekor, das in seiner Ausformung an Beispiele aus der Jugendstilzeit erinnert. Darüber folgt eine verschliffene spiralförmige Bekrönung, die mit einem Kreuzabschluss endet.

Vor allem die eigentliche Basis des Kreuzes ist in ihrer Gestaltung so ungewöhnlich abstrahiert und für die Entstehungszeit so außergewöhnlich progressiv gestaltet, dass sie sich tatsächlich nur mit Stilelementen des wesentlich jüngeren Jugendstils vergleichen lässt. Die gedrehte organische Form erinnert geradezu an Werke des katalanischen Architekten und Bildhauers Antoni Gaudi.²⁷

Den Entwurf für das Grabmal der Familie Meder hat Scholl in seiner „Neuen Architectur“ 1847 publiziert.²⁸ (Abb. 24)



Abb. 23 I
Grabmal für
Peter und Jo-
seph Meder,
Grabbekrö-
nung

²⁷ Antoni Gaudi (1852-1926), Katalanischer Architekt und Bildhauer in Barcelona.

²⁸ S. Lit. 1, Tafel 4.

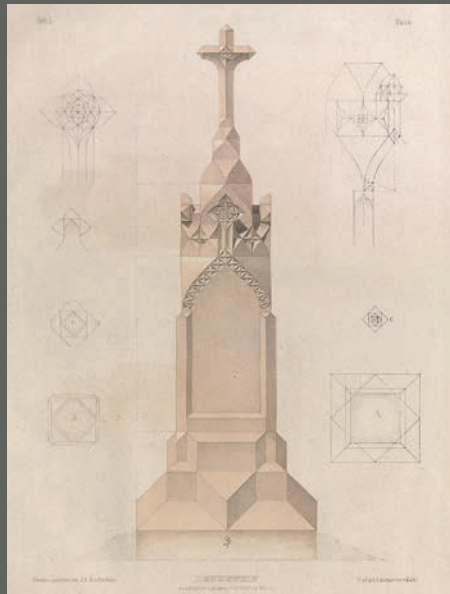


Abb. 24 | Entwurf für das Grabmal für Peter und Joseph Meder (Lit.1, S. 4)

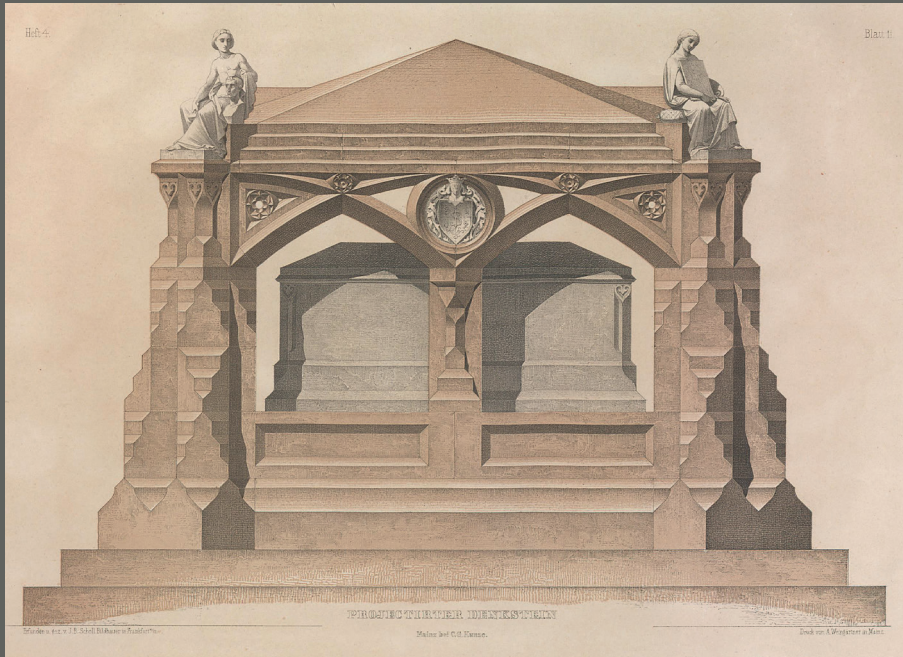


Abb. 25 | Projektirt, aber nicht ausgeführt: Entwurf seines Baldachingrabs, Seitenansicht, 1846 (Lit. 1, S. 11)

AUFFALLEND STILINDIFFERENT

Entwurf der eigenen Grabarchitektur Das Grabmonument für Christoph Grossmann

In seiner „Neuen Architectur“ hat Scholl u. a. einen bemerkenswerten Entwurf publiziert, der nicht ausgeführt wurde.²⁹ (Abb. 25) 1846 entstanden und sicherlich für den Mainzer Hauptfriedhof gedacht, zeigt die Abbildung eine opulent ausgestattete und groß dimensionierte Grabanlage, die im Unterschied zu den bekannten Schemata der Fassaden- bzw. Pfeilergrabmäler erstmals als Baldachingrab konzipiert wurde.

Das massive Steindach, die raffiniert durchmodellierten Eckpfeiler wirken insgesamt äußerst martialisch und monumental. Es weckt sofort Assoziationen an Nationale Gedenkstätten. Im Gesimsbereich werden die Eckpfeiler von vier sitzenden weiblichen Figuren bekrönt, die als Allegorien die Themen Musik, Literatur, Malerei und Bildhauerei symbolisieren. Schließlich überwölbt die prachtvolle und reich ausgestaltete Baldachinarchitektur einen schlichten steinernen Sarkophag, der das Zentrum der Anlage bildet.

Der vorliegende Entwurf ist ein Paradebeispiel für das Kunstempfinden Scholls, der keinen der klassischen Stile kopiert, auch nicht auf allgemein übliche Formen historistischen Bauens zurückgreift, sondern eigene künstlerische Visionen umsetzt.

29 S. Lit 1, Tafel 11.

Abb. 26 |
Grabmal für
Christoph
Grossmann



Es stellt sich naturgemäß bei einem solchen außergewöhnlichen Projekt die spannende Frage, für wen dieses Grabmal gedacht gewesen sein könnte. Die vier allegorischen Figuren deuten auf eine Künstlerpersönlichkeit hin. Das Wappenschild mit dem bekannten Monogramm J. B. S. gibt schließlich den entscheidenden Hinweis. Es scheint sich tatsächlich um den Entwurf seiner eigenen Begräbnisstätte zu handeln, den Scholl 1846 selbstbewusst vorgelegt

und veröffentlicht hat. Zu diesem Zeitpunkt konnte er noch nicht ahnen, dass ihm der erhoffte Nachruhm sowie die Ausführung dieses stilistisch eindrucksvollen Werks versagt bleiben würde.

Ein weiteres Grabmal nimmt unter Scholls Arbeiten für den Mainzer Hauptfriedhof eine Sonderstellung ein. Es ist das Grabmal für Christoph Grossmann in Feld 17, das 1849 von der Stadt Mainz zu Ehren des Verstorbenen aufgrund seiner zwei wohltätigen Stiftungen errichtet wurde.³⁰ (Abb. 26)

Das Monument zählt trotz der Bescheidenheit in seiner ornamentalen Ausstattung zu den Höhepunkten der Mainzer Sepulkralkunst. Streng architektonisch konzipiert und auch das erste seiner Art ohne klassische Stilanleihen, zeugt es von einer sehr eigenwilligen Vorstellung des Künstlers. Vermutlich haben den Entwurf Ideen inspiriert, die sich von der deutschen Romantik herleiten lassen.

Statt einer „Grabstätte“ baut Scholl eine exotisch wirkende Idealarchitektur in Form eines Turmes. Architektonisch gedachte Lösungen wie diese, sollten in der Entwicklung der Mainzer Grabmalkunst erst später vermehrt auftreten. Die Portalgestaltung der Grufteingänge beispielsweise überließ man dann bewusst den Architekten.

Von allen Grabmälern Scholls besitzt das Grossmann-Monument die aufwendigste Sockelgestaltung. (Abb.

³⁰ Die Grabinschrift lautet: „Grabstaette von Christoph Großmann, gest. 30. Maerz 1849. Zwei großmüthige Stiftungen, die Eine zur Unterstü- zung bedürftiger Handwerker, die Andere zur Gründung und Dotierung von Kleinkinder Bewahanstalten sichern ihm für immer ein dankbares Andenken.“

Abb. 27 | Grabmal für Christoph Grossmann, Detailansicht der Basis und Sockelgestaltung



27) Der pyramidale Aufbau des architektonisch anspruchsvollen Grabmalfußes besteht im Prinzip aus zwei Teilen: dem kompliziert gestalteten dreistufigen Postament und dem eigentlichen konventionellen Sockel. Der Entwurf des Postaments besticht durch eine raffinierte, konstruktiv gedachte Struktur, die sich eindrucksvoll in Szene setzt. Auf eine quadratische Basisplatte folgt eine zweite Stufe oktagonalen Zuschnitts mit bewusster Öffnung der Langseiten. Die blockhaft über Eck gestellte Anordnung der Reststufe erhält zusätzlich gleich hohe massive Verdachungen, die dem Ganzen den Anschein von Prismen verleihen. Dieses System setzt sich auch in der dritten Ebene fort, die analog zur Basisstufe wiederum einen quadratischen Grundriss besitzt. Eine mittig angeordnete rundbogige Nischenarchitektur bestimmt

schließlich den verbindenden Übergang vom dreistufigen Postament zum eigentlichen Denkmalsockel. Dieser ist in seiner Form recht einfach gehalten und endet mit einer abgefasten Kante.

Das Denkmal selbst ist aus rotem Sandstein errichtet und weist eine turmähnliche Struktur auf, die sich vom üblichen Schema des Grabpfeilers löst und architektonisch und stilistisch in eine andere Richtung weist. Eine Eckgestaltung mit Kerbschnitt-Motiven rahmt das Monument, das auf seiner Ostseite die Grabinschrift enthält.

Die vier Felder auf den Grabsteinseiten schließen nach oben hin kielbogenförmig ab und vermitteln mit einem Zwickelmotiv den Übergang vom quadratischen Pfeiler zu der aufsitzenden Kuppelarchitektur, die einen oktagonalen Grundriss aufweist.

Durch die Verwendung von Ornamenten und Formen, die an keinen der klassischen Stile gebunden sind, erreicht Johann Baptist Scholl d. J. eine absolute Stilneutralität. Insofern verkörpert das Monument einen Grundsatz von Scholls künstlerischem Schaffen: Neues mutig und bedingungslos wagen und sich nicht von Stilfragen beeinflussen lassen. Dass ihm das gelungen ist, beweist das Denkmal vor allem in der Gestaltung seiner Bekrönung.

Trotz des Abschlusskreuzes auf der Kuppel erinnert die Anlage in gewisser Weise an orientalische Vorbilder.³¹ Dem oktogonalen laternenähnlichen Aufsatz liegt der Zentralbaugedanke zugrunde, wie er vergleichbar an den Türmen der rheinhessischen „Heidentürme“ in Worms, Guntersblum und Dittelsheim verwirklicht ist.³² (Abb. 28 und 29) Selbst das Motiv des Kerbschnitts erinnert an die Form der gekerbten Faltkuppel auf dem Dittelsheimer Heidenturm.³³ Das Gitterwerk der Fensteröffnungen ähnelt im Prinzip Transennen aus südlichen Gefilden. Durch die Reduktion des Steinanteils wirkt es allerdings viel filigraner und erinnert mit der Form seines Maßwerks eher an Fenster von Moscheebauten.³⁴

Ob Johann Baptist Scholl d. J. die Heidentürme jemals selbst besucht hat, ist nicht überliefert. Die Wahrschein-

31 Scholls Interesse an orientalischen Dekorationsformen lässt sich schon in seiner Münchner Zeit nachweisen. Ein nicht mehr erhaltener Grabstein auf dem jüdischen Friedhof wird von dem Civilbau-Architekten Rudolf Gottgetreu 1849 beschrieben. In seiner Publikation „Die bedeutendsten Grabmonumente des Münchner Gottesacker“ heißt es auf Seite 15: „Der große maurische Bogen, eingefasst von Christallformen, die emporsteigend mit fein ausgearbeiteten Ornamenten vereinigen und in Rosettenform austönen, als Krone sodann den reichen Blütenstern tragen, ist gewiß der erzielenden Wirkung entsprechend“, s. Lit. 4, S. 131.

32 Kotzur, Hans-Jürgen: „Die rheinhessischen Heidentürme“. In: Lebendiges Rheinland-Pfalz, Zeitung für Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur, Heft III-IV, Jhg. 40, Mainz 2003.

33 Die Faltkuppel der Turmbekrönung auf der Dittelsheimer Kirche beruht auf dem Kerbschnittprinzip.

34 Vergleichbares Gitterwerk, ob aus Holz oder Stein, findet sich in der gesamten orientalischen Architektur. Sie sorgte für eine ständige Durchlüftung.

lichkeit ist jedoch recht groß, da er den Architekten Ignaz Opfermann, der für den Wiederaufbau des 1702 eingestürzten Südturms der evangelischen Kirche in Guntersblum zuständig war, persönlich gut kannte und mit ihm jahrelang eng zusammenarbeitete.³⁵ Einen Höhepunkt in dieser Zeit der Kooperation bildete die Ausschmückung und Ornamentierung der alten Mainzer Synagoge, die weitgehend auf Scholl zurückgeht und die leider im letzten Weltkrieg restlos zerstört wurde.³⁶



Abb. 28 | Grabmal für Christoph Grossmann, Kuppelarchitektur als Zentralbau



Abb. 29 | Im Vergleich: Die Turmbekrönung der ev. Kirche in Dittelsheim

³⁵ Beispielsweise bei der plastischen Ausgestaltung der kath. Kirche in Kirdorf bei Bad Homburg.

³⁶ Scholls Beauftragung umfasste die Entwürfe und Ausführung sämtlicher Ornamente und plastischer Dekorationen. S. Lit. 4, S. 89.

Abb. 30 | Auch bei seinen Architektorentwürfen orientiert sich Scholl an Formen aus der Geometrie und an Vorbildern aus der Natur. Vorschlag einer Fassadengestaltung aus seinem Architekturbuch von 1853 „Bauschule der Natur“ (Repro Lit. 4, S. 90)

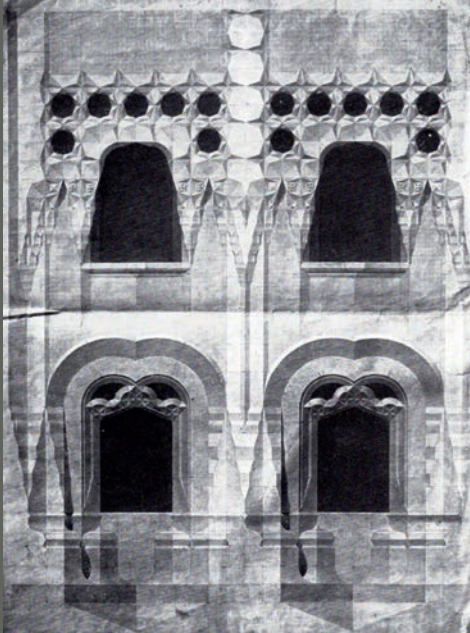
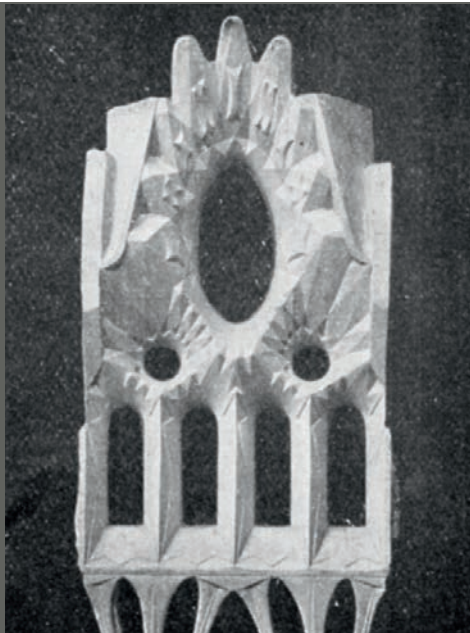


Abb. 31 | Im Vergleich: Gipsmodell eines Fassadenteils der Sagrada Família in Barcelona Antoni Gaudi, nach 1883 (historisches Foto aus Privatbesitz)



EIN PLÄDOYER FÜR DIE ERHALTUNG DER SCHOLLSCHEN DENKMÄLER

Das Leben des Künstlers Johann Baptist Scholl, gen. der Jüngere, war ein äußerst bewegtes, das alle Höhen und Tiefen durchlief. Scholl gehörte zu den Kunstschaffenden des 19. Jhs., denen trotz ihrer hohen Begabung und ihrer außerordentlichen Talente kein nachhaltiger Erfolg beschieden war. Sein Name geriet nach seinem Tod relativ schnell in Vergessenheit.

Scholl war ein Freigeist und Phantast, der sich nicht selten selbst im Weg stand. Als Künstler kann man ihn einen Avantgardisten nennen, der seiner Zeit weit voraus dachte und atemberaubende Designvorschläge hervorbrachte. Es scheint nicht zu weit hergeholt, wenn seine Architektur- und Ornamententwürfe mit denen des katalanischen Architekten Antoni Gaudi verglichen werden, die im Grundsatz eine ähnliche Denkweise vertreten, auch wenn sie erst nach 1883 entstanden sind. (Abb. 30 und 31)

Leider ist von den vielen progressiven Planzeichnungen Scholls das meiste nicht zur Ausführung gelangt. Seine wenigen verwirklichten Arbeiten auf dem Gebiet der Monumentalplastik, wie z. B. das Schillerdenkmal in Mainz, zeigen Scholl hingegen als konformen Sohn des 19. Jahrhunderts.

Spektakulärer hingegen sind fast alle seine Entwürfe zu Grabmälern, von denen vor allem die vom Mainzer Hauptfriedhof genannt werden müssen. Viele sind heute noch erhalten und in einem passablen Zustand. Leider lässt die Pflege dieser wertvollen Kulturzeugnisse in letzter Zeit mehr und mehr nach, sodass bereits eines der bedeutendsten Werke akut gefährdet ist. Das Grabmal für Franz Joseph Scholl, das Johann Baptist geschaffen hat, zeigt inzwischen bereits irreparable Schäden. Das Bekrönungskreuz, das einen wichtigen Teil des Denkmals darstellt, ist bereits zerstört und verschwunden. Risse und Witterungsschäden an fast allen Oberflächen des Sandsteins müssten schnellstens beseitigt werden, will man das Denkmal vor dem Verfall retten und für die Zukunft sichern. Es wäre ein großer Verlust, wenn diese Stilikone der Nachwelt nicht erhalten bliebe.

SCHRIFTTUM

- 1 Scholl, Johann Baptist: Neue Architectur. Aus den Grundelementen der Mathematik, Mainz, Verlag von C. G. Kunze, 1847.
- 2 Thieme/Becker: Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler, Herausgegeben von Hans Vollmer, Leipzig, E.A. Seemann Verlag, 1992, Scholl, Bildhauerfamilie ff. in Band 29/30.
- 3 Boerckel, Alfred: Der Mainzer Friedhof. Seine Geschichte und seine Denkmäler. Zur Erinnerung an sein 100jähriges Bestehen im Auftrage der Stadt Mainz, Mainz 1903.
- 4 Thiemann-Stoedtner, Otilie: Johann Baptist Scholl d. J. -hessischer Bildhauer, Zeichner und Maler der Spätromantik, Darmstadt, Eduard Roether Verlag, 1965.
- 5 Caspary, Hans: Klassizistische Grabmäler auf dem Mainzer Hauptfriedhof. In: Mainzer Zeitschrift Jhg. 67/68, Mainz, Verlag des Mainzer Altertumsvereins, 1973.
- 6 Schumacher, Angela und Wegner, Ewald: Stadterweiterungen des 19. und 20. Jahrhunderts,

Kulturdenkmäler Rheinland/Pfalz, Bd. 2.1 Stadt
Mainz, Denkmaltopographie Bundesrepublik
Deutschland, Düsseldorf 1986.

- 7 Krömer, Rupert, Theis-Krömer, Sabine (Herausgeber): Ort der Stille, Mainz, Vitruv-Verlag, 2005.
- 8 Nessel, Kathrin: Ein wahrer Luxus in Denkmälern.
In: Ort der Stille, herausgegeben von Rupert Krömer und Sabine Theis-Krömer, Mainz, Vitruv-Verlag, 2005.

DANK

Allen, die zum Gelingen vorliegender Schrift beigetragen haben, danke ich recht herzlich. Vor allem für die informativen Hinweise und Unterstützung bei meinen Recherchen gebührt Erwähnung: Dr. Joachim Glatz, Ingo Wilhelm, Dr. Klaus Schmidt, Sebastian Trüb vom Mainzer Wirtschaftsbetrieb und Herrn Feiten vom Friedhofsamt.

Dank gebührt auch dem Stadtarchiv und der Stadtbibliothek für die freundliche Unterstützung bei den Recherchen.

Besonders herzlich danke ich meiner Frau Brigitte, die mir hilfreiche Tipps gab und die Schreib- und Computerarbeiten erledigte.

Das Layout und die Schriftgestaltung lagen in den bewährten Händen von Bettina Schüpke, der ich für die vertrauensvolle Zusammenarbeit danke.

ZUM AUTOR

Hans-Jürgen Kotzur, Dr. phil., geb. am 13.10. 1946, Kunsthistoriker war über 30 Jahre als kirchl. Denkmalpfleger in den Bistümern Trier, Limburg und Mainz tätig, von 1988 bis 2011 zudem Direktor des Dommuseums Mainz. 2011 bis 2013 war er Kurator am Weltkulturerbe Speyerer Dom.

IMPRESSUM

Texte

Hans-Jürgen Kotzur

Layout, Satz, Fotos

Bettina Schüpke, www.schüpke.de

© Alle Rechte vorbehalten. Weder Text noch Bildmaterial dürfen ohne ausdrückliche Genehmigung reproduziert bzw. publiziert werden.

Herausgegeben 2024 von Hans-Jürgen Kotzur, Mainz

Abb. Cover Vorderseite | Grabmal für Franz Joseph Scholl, Detail mit Engeldarstellung

Abb. Cover Rückseite | Signatur Johann Baptist Scholls d. J. auf der Rückseite des Grabmals von Franz Zenzen

